Zeitschrift: Baselbieter Heimatblätter
Herausgeber: Gesellschaft für Regionale Kulturgeschichte Baselland
Band: 30 (1965)
Heft: 3-4

Artikel: Heliwog
Autor: Meyer, Traugott
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-859759

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Neben den schönen und guten hatte das Aehrenauflesen sogar wundervolle Seiten. An manchen Sommerabenden nämlich reichte das Licht des Mondes dazu aus, dem mühsamen Abplagen in der Sonnenglut zu entgehen und die «Sucharbeit» auf die kühleren Abendstunden zu verschieben. In solchen Nächten des Friedens und der Sanftheit war alles genau wie im wunderschönen Abendlied «Der Mond ist aufgegangen». Schritt vor Schritt setzte man auf den versilberten Teppich, bückte sich zufrieden bis glücklich zu den begehrten Aehren hinunter und konnte einfach nicht begreifen, dass sich irgendwo unter dem selben Himmel der Stille und Schönheit Menschen gegenseitig vernichteten. —

Ja, so war es damals. Oft wenn ich heute an einer reichgedeckten Tafel sitze und mir Weissbrot, Gipfel und feines Gebäck aller Art die Wahl zur Qual machen, frage ich mich ernsthaft: Bin ich in diesem Ueberfluss tatsächlich glücklicher als damals vor einem Laib sauer verdienten Schwarzbrotes?

Heliwog

Von *Traugott Meyer* *

1.

I singe nit Liedli, so Värs hinder Värs und büscheled, bige,
voll Farben und Tön und abgstimmt alles uf Eis hi.
I ha kes Motyv und kenn wäder Vorsatz no Thema;
i löse nit öppis los und lüpf derfür anders vüre,
sone Zuefall, es Schicksal, es Gschehnis, wo d Johr überduured,
e sältene Brennpunkt, wo Hütt und Morn drinn erglüeje,
der fadeschmal Wäg au, wo s Zyttlig im Änedra uuslauft;
i günne nümm Bluemen und stell sen as Maien i d Wase,
chlemm wäder Rösli no Nägeli ab für i s Chnopfloch,
lueg nit de Wulche zue und stuun ob Sunnen und Stärne;
i goh nümm goh laufen und suechen und wött öppis finde,
sygs iez e heitere Blick, es Lächlen und Müüli zem schmützle,
sygs en erfahrnige Ma, won e gscheiti Antwort barat het,
oder es silberigs Bächli, der Giesse, wo schuumed und bruusched,
der Blueschtchnopf, wo warted und plangred und eidwäders uufspringt,
s Rot so de Bärge noo, wenns dimbered, lyslig verchuuched,
oder der gladnig Wage voll Garbe, der Dängelistock mit sym Chlopflied,
der Brunne, wo röhrled und pläuderled, s Nänni und s Buschi sant Wagle . . .
i suechs nümm, i wills nit, i träge das alls immer inne.

* Aus der unveröffentlichten Dichtung «Heliwog». Der Name erinnert an einen alten, ausgestorbenen Weihnachtsbrauch, das «Erliwogtragen». Wer am Weihnachtsmorgen das Wasser vom Dorfbrunnen ins Haus brachte, wurde mit einem Geldstück beschenkt und mit folgendem Gruss empfangen: «Erliwog, Gottesgob, Glück ins Huus, s Unglück drus» (Baselbieter Heimatblätter 1936, S. 69. — Eine noch ältere Quelle, die «Landwörter» von J. J. Spreng, um 1760 (siehe Baselbieter Heimatblätter 1946, S. 49) erzählt: «hely Wog, heiliges Wasser, ist ein eigenes eingebildetes Weih- und Segenwasser viel abergläubischer Landleute in dem Kanton Basel. Sie pflegen nämlich an dem Morgen des Christfestes, alldieweil die Glocke den anbrechenden Tag oder die Betzeit ankündiget, ihr Vieh zu tränken, und in jedem Hause derselben findet sich Jemand an dem Brunnen ein, der unter dem Schalle der Frühglocke das hely Wog hohlen muss. Ein Anderer stehet inzwischen an der Tühre inner dem Hause, wartet auf die Person die dasselbige herbringt, lässt sie erstlich anklopfen und fragt sie dann, was sie trage. Darauf lautet die Antwort: Hely Wog, Gottes Gob; Glück ins Hus, und Unglück drus. Damit wird die Tühre geöffnet und der Träger des gesegneten Wassers hineingelassen. Disem heiligen Wasser schreiben unsere Bauern wie auch viele Bauern aus dem Breisgau eine sonderbahre Kraft zu, alles Unheil aus dem Hause zu verbannen und lauter Segen darein zu bringen.»

I sing wäder Liedli vor Freud, no sing i Liedli vor Chumber,
singe nit Lieder us Liebi, nit Lieder us Glück und Erlösig;
i sing nümm, wie jedwäde singt, wo s Härz wytoffen i d Wält trait,
und hien e Helgen ergattered, sältsch es Töndli is Ohr nimmt;
i bi nümm e Summervogel und fäckle vo Blueme ze Blueme,
suugen es Tröpfeli Hungg und spienzle die eigene Farbe
schön wien e sunnige Traum im sunnige Glascht ob de Matte . . .
D Liedli sy furt und dehi wie s Bluescht, wenn d Frucht afeet drucke,
d Blueme isch niene meh s Enzig und d Freud und der Chumber sy Teili
wie der Baum und wie s Tal, wien e Möntsch, wie der Tag vome Ganze.
Nüt meh vo Stimmig und Ton, vo Farbespiil, Rahmen und Ründi!
I räje nümm Rym näbe Rym wie d Chrälleli von ere Chralle,
sammle nümm, läse nit uus und ortne wies überal Bruuch isch
süferlig, was eso passt, und gfellig, ass s Art het und Gattig.

I singe nit Liedli und singe nit, wien i gärn sungi:
lycht und fläderig ring e Juchzger, wo schnützt und scho duss isch,
e stille Süüfzger emänd, wo eim über Uliebs ewägghilft,
e Schluchzger, wo s Worge verhebt und em Schnuuf wider Bahn git.
Gstaut isch sit Johren e Bärgbach, yzwängt i Steichlötz und Muure.
Do schränzts e Schrammen und Chlack, e Chluus und gleitig göitschts uuse,
Wasser a Wasser wüelt uuf und Wällen uf Wälle waalt abe:
alls, was i gläbt und erläbt ha im Schaffe, Traumen und Nüttue,
vo der Waglen obsi zem Chnülli und Strögel, vom Burscht bis zem Ma ue,
alls, was men ahnt und ergwahrt, erloost uf em Wäg wyt dur s Läbe,
sygs ieze Schuss uf Schuss oder allsgmach i Pausen und Abständ,
sygs au gfreut oder ugfreut, es Meh oder Minder im Wärte . . .
eidue, s lauft uuse wie gstossen und niem und nüt chas meh zruggha.

I singe nit Liedli und singe nit, wie der süscht singed
und wie si gsunge hai alli, die chummlige, chundige Sänger
sits Möntsche git und en Erschte der Härzschlag verspürt het
und s Bruuschen im Bluet, ass d Seel duruus isch go luusche.
I bi s überhaupt nit, wo astimmt und Ton satt a Ton setzt,
d Melody füert, Akkörd bout und alls wien e Bach und em Strom zglych
dur Stimmen und Stimmige duren im Meer «Harmony» lot vertlaufe.
Unds isch nit öppis vo mir, wo do aschlot und tönt und im Takt schwingt,
ass s us Gwoog und Gwaal ergchyded und uufblüeit und lybhaftig Gstalt wird,
s isch bi dir und bim andre, bim Ma wie bim Wyb und de Tiere deheime,
läbt im Gras und im Baum, öbs sünneled, rägned und hagled,
wäbt vo der Ärden i Himmel, vom Schnooggiwurm ue bis zem Adler
sit em Nienenüt wyters Johrhundert, Johrtuusig und ebig.
S isch s Läbe sälber, wo uufbricht und Wuer und Muuren und Dämm sprängt,
ass s uuseschiesst gwitterig-gwoltig und mi und alls überbordet.

O Heliwog, hilf mer! s isch s Lied vom heilige Läbe!

Ein wiederentdeckter Sodbrunnen in Pratteln

Von *Ernst Zeugin*

Anlässlich der Erstellung einer neuen Trottoiranlage an der Güterstrasse Nr. 11 südlich des Bahnhofs stiessen Arbeiter im Februar dieses Jahres auf einen tiefen Schacht, der zu allerlei Vermutungen Anlass gab, bis es sich her-